

PP 3
Prolegomena

zu einer Kritik

aller sogenannten Beweise

für und wider

Offenbarungen.

Ein Versuch

von

~~Detlev Johann Wilhelm Olshausen.~~

Kopenhagen

In Commission bey C. G. Proft.

Gedruckt bey S. Popp.

1791.

Pravoslavna



1887

Official stamp



2837



7447

1887

Official stamp

1887

1887



Vorerinnerung.

Nicht der Wunsch als Erfinder einer neuen Hypothese, welche mir vielleicht glanzend schien, bekannt zu werden, oder irgend ein anderer Beweggrund, dessen ich mich auch nur auf die
ent-

entfernteste Weise zu schämen Ursache hätte, vermogte mich diese wenigen Blätter bekannt zu machen. — Ich glaubte freylich einige neue Gedanken gehabt zu haben, — aber nicht um damit zu glänzen, (denn vielleicht geriethen schon mehrere vor mir darauf, ohne daß es mir bekannt geworden wäre, oder vielleicht sind sie gar nicht einmal der Aufmerksamkeit werth, welche ich ihnen antraute) ließ ich sie drucken, sondern um die Urtheile denkender Männer darüber zu hören, von welchen ich mir jedoch zugleich Billigkeit

feit

keit verspreche. Ich sage strenge Urtheile über die Sachen, worauf es hier vorzüglich ankommt; und gern nehm ich jede Behauptung zurück, die mir als falsch wird dargethan werden können, indem es mir einzig um Wahrheit zu thun ist.

Daß man mir feindselige Absichten gegen die Christliche Religion diesen Blättern zufolge beylegen werde besorg', ich gar nicht, so wie ich, wenn man mir dergleichen auch andichten sollte, mich nicht

nicht etnmal bemühen würde, mich zu rechtfertigen, da dergleichen Vorwürfe unmöglich mit Gründen werden, unterstützt seyn können.

Auf den Stil hab ich nur wenig Rücksicht bey dem Vortrage meiner Gedanken genommen, und ich bitte für dessen Unvollkommenheiten um Nachsicht.

Vielleicht finden scharfsichtige Kritiker auch den Titel, welchen ich diesem Heftgen vorgesezt habe, nicht ganz angemess-

gemessen. Gern werde ich Ihnen darin
Recht geben, wenn sie nur die Haupt-
sache selbst, wovon ich rede, als von mir
aus einem richtigen Gesichtspunkt be-
trachtet erkennen, oder doch nicht anders
als durch Gründe, meine Meynungen
bestreiten.

Sollte schon jemand vor mir eben
das, was ich hier schrieb, oder etwas
besseres über denselben Gegenstand ge-
sagt haben, so thu' ich gern auf die Ehre
der Erfindung Verzicht, und lerne von
mei-

meinem Vorgänger. Für ganz überflüssig würd ich aber auch dann die Bekanntmachung meiner Idee nicht halten können, indem sie dann wenigstens Gelegenheit geben würde, zu bemerken, wie es mehrere Wege zum Walde giebt, als einen.

Kopenhagen

den 20ten Octbr. 1791.

Der Verfasser.

Unser



Unser Zeitalter scheint der Anfang des goldenen Zeitalters der Philosophie zu seyn. Denn wenn wir gleich auch noch in unsern Tagen sagen müssen, was Cicero zu seiner Zeit sagte: „daß viele Gegenstände aus der Philosophie keinesweges schon hinlänglich erläutert sind“; so sind wir doch mehr als jemals berechtigt, eine künftige Uebereinkunft und Einstimmung aller Denker über die wichtigsten Gegenstände des menschlichen Wissens in Ansehung der Philosophie zu erwarten. Nach langem und fruchtlosen Heruntappen sind wir endlich in der Philosophie, und, wie wir dies mit Danckbarkeit erkennen müssen, vorzüglich auf Veranlassung

des unsterblichen Königsbergischen Weltweisen zu Bekanntschaft mit einem Standpunkte gelangt, von welchem aus wir mit sichern Schritt in dem Gebiete der Wahrheit fortgehn, und zu befriedigenden Aufschlüssen müssen gelangen können. Bestimmung der Gränzen unsers Erkenntniß-Vermögens und richtige, genaue Würdigung unsrer eignen Kräfte sind es, wodurch diese wohlthätige Veränderung bewirkt, oder möglich gemacht wurde. Und wahrlich, wenn sie durch das Verfahren der ächten kritischen Philosophie nicht möglich oder wirklich ist oder wird; so läßt sich gar nicht absehn, wie man je sollte mit der Philosophie aufs Reine kommen können!

Wie aber kömt es, daß wir in Ansehung der theologischen Lehren über geoffenbarte Religion noch in solcher Ungewißheit schweben, daß hier noch immer der Geist des Zwistes und ein ewiger Widerstreit der Meynungen herrscht, ja, welches das traurigste ist, daß hier

sogar noch keine Aufsicht eröffnet ist, wie dieser Streit endlich noch einmal möchte geschlichtet werden können?

Es bedarf wahrlich keiner sehr ausgebreiteten Lecture theologischer Schriften, um sich zu überzeugen, das bis jetzt über das Daseyn einer Offenbarung noch nichts ausgemacht ist *). Noch immer giebt es Vertheidiger derselben auf einer, und Gegner auf der andern Seite, welche sich wiederum gleichsam in verschiedne Secten theilen. Bald wird die historische Wahrheit der Erzählungen von Begebenheiten vertheidigt oder angegriffen, von welchen die Bestätigung abhängen soll, daß diese oder jene Sammlung von Schriften geoffenbart sey,

A 2

oder

*) Ausgemacht seyn hießt hier nicht, daß das Daseyn von Offenbarungen nicht bey einigen Menschen als eine unerschütterlich gewisse Wahrheit sollte angenommen werden, sondern, daß man sich einig darüber seyn müsse, wie über Sätze der Mathematik, oder über allgemein bekannte Erfahrungen.

oder nicht; bald wird über die Möglichkeit einer göttlichen Offenbarung überhaupt gestritten, bald diese, bald jene Gründe von einer und der andern der streitenden Parthien hervorgesucht, bestritten, verworfen, aufs neue unterstützt, wider bekämpft und so weiter, so daß der Erfolg kein anderer ist, als daß zuletzt in den meisten Köpfen, die einem solchen Gefecht zusehn, und sogar in manchen Köpfen derer, die selbst an dem Streite theil nehmen, Gleichgültigkeit gegen die ganze Sache, worüber gestritten wird, entsteht, und außer den hitzigsten Kämpfern selbst sich niemand weiter mehr darum bekümmert. Wer mit der Denkart der meisten Menschen von der mittlern Klasse (d. h. in Ansehung der Cultur des Geistes) schon in unsern Zeiten bekannt ist, wird gewiß diese Behauptung oder Besorgniß nicht ungegründet finden.

Ich erspare mir die überflüssige Bemühung eine ausführliche Schildrung der Uneinigkeit der Theologen und Philosophen über das

Das

Daseyn einer Offenbarung zu entwerfen, und das Verfahren der Vornehmsten unter ihnen zu entwickeln und zu beurtheilen. Die Sache selbst — der Streit- Stand, — ist ein unbezweifeltes Factum, und eine Beurtheilung findet vorläufig nicht statt, eine Beurtheilung nämlich, wodurch wirklich etwas entschieden würde. — Jede Parthie beurtheilte ja längst auch die Behauptungen von Gegnern, und umgekehrt, ohne daß man weiter gekommen wäre. Und gerade dies war das Unglück. Denn wie konnte man hoffen zu einer endlichen Entscheidung zu gelangen, so lange man nach keine allgemein geltenden Principien ausfindig gemacht hatte, von welchen man gemeinschaftlich hätte ausgehen können, so lange man noch keine von allen als richtig befundene Regel entdeckt hatte, an welche sich alles,, wovon in diesem Streite die Rede seyn kann, bringen ließe?

Mit dem Für- oder Gegenbeweise a priori von der Möglichkeit einer Offenbarung

überhaupt, mit Bestimmung der Erfordernisse, welche eine Offenbarung haben müsse; mit einer historischen Kritik, zu Gunsten, oder wider irgend eine für offenbart ausgegebne Religion, und mit dergleichen Versuchen mehr, war es vorläufig auch nicht gethan, indem jede Parthie immer noch wieder Schlupfwinkel übrig hatte, welche der andern, auf einem bisherigen Wege, unerreichbar waren.

Am besten scheinen diejenigen gefühlt zu haben, worauf es in dieser wichtigen Angelegenheit vorzüglich ankomme, und worüber man sich, ehe man einen Schritt weiter gehen könne, einig werden müsse, welche z. B. darauf verfielen, die Beweiskraft von Wundern für göttlich geglaubte Offenbarungen, oder von andern einzelnen Gründen zu prüfen, ohne sich für ist darauf einzulassen, ob jene Wunder wirklich geschehen seyn, oder nicht, ob jene Gründe für irgend eine Offenbarung der Geschichte oder Vernunft zu folge überall angeführt werden können

könnten oder nicht? — Allein dabei blieb man stehen, welches denn freylich sehr zu verwundern seyn würde, wenn man nicht täglich die Erfahrung machte, daß Menschen auf halber Wege stehen bleiben. Immer fuhr man noch fort auf der einen Seite die Möglichkeit und Wirklichkeit (die erste, bekanntlich oft nur aus der letzten, wörte man doch noch stritt) zu behaupten, und auf der andern zu leugnen, ohne zu bedenken, daß, wenn auch über die Möglichkeit einer Offenbarung a priori etwas ausgemacht werden könnte, doch daraus nichts für die Wirklichkeit derselben folgte, und daß es fruchtlos ablaufen mußte, über die Wirklichkeit einer Offenbarung zu streiten, ohne vorher über die große, noch von niemand vollständig beantwortete Frage enig zu seyn: ob sich auch überall, vernünftiger Weise, darüber streiten lasse? — Dies war es was man ausmachen mußte, ehe man weiter gieng! Hierüber mußten Principien festgestellt werden, in Hinsicht deren

man durchaus übereinstimmen mußte, ehe auf irgend eine Weise ein glücklicher Erfolg auf einer oder der andern Seite erwartet, ehe durch die dicksten Folianten auch nur ein Fußbreit Landes zum künftigen sichern Besitz erworben werden konnte.

Den Punkt nun, worauf es dem Gesagten zufolge eigentlich ankommt, genauer zu bestimmen, und die Wichtigkeit desselben, für alle theologische Untersuchungen über geoffenbarte Religion, durch eine soviel möglich kurze Betrachtung bemerklich zu machen, ist der einzige Zweck dieser Schrift. Die Ausführung einer Kritik aller Beweise für und wider Offenbarungen muß ich mir für künftige Zeiten vorbehalten, da dieselbe außer anhaltendem, lange fortgesetzten Nachdenken, zugleich eine weitläufige Lectüre erfordert, und also ihrer Natur noch nur das Werk mehrerer Jahre seyn kann. Sollte ich indeß ein solches Werk auch nie zu Stande bringen;

so wird es mir schon ein unendliches Vergnügen gewähren, wenn diese kleine Schrift, selbst nur einiger Aufmerksamkeit werth gefunden wird, und ich hoffen darf, durch dieselbe andre Männer von ausgebreitetern Einsichten, als die Meinigen sind, zu einer neuen, meines Bedankens höchst wichtigen Bemühung, zu veranlassen.

Um also dem Streite über das Daseyn irgend einer Offenbarung ein Ende zu machen, und Principien ausföndig zu machen, von welchen alle, die über Offenbarungen etwas entscheiden wollen, ausgehn müssen, welche sie alle anzuerkennen haben, wenn sie sich zu Theilnehmern an diesem Kampfe um Wahrheit geschickt machen wollen: — fragen wir nicht etwan erst: „Ist eine Offenbarung auch möglich?“ fragen wir nicht gleich: „Giebt es wirklich irgend eine Göttliche Offenbarung?“

Dies würde in der That nichts anders seyn, als, wie Kant sich ausdrückt, „ohne vor-

„hergehende Prüfung des Vermögens oder Un-
 „vermögens der Vernunft, zu einer so großen
 „Unternehmung, zuversichtlich zur Ausführung
 „derselben scheiten.“ Und wirklich bestätigt
 sich auch in Ansehung der theologischen Lehren
 über Offenbarungen, was eben dieser große
 Mann sagt: „Es ist ein gewöhnliches Schick-
 „sal der menschlichen Vernunft in der Specu-
 „lation, ihr Gebände so früh, wie möglich, fer-
 „tig zu machen, und hintennach allererst zu un-
 „tersuchen, ob auch der Grund dazu gut gelegt
 „sey. Alsdann aber werden allerley Beschö-
 „nigungen herbey gesucht, um uns wegen des-
 „sen Tüchtigkeit zu trösten, oder auch eine sol-
 „che späte und gefährliche Prüfung lieber gar
 „abzuweisen.“

Dahingegen sind die Fragen, deren Be-
 antwortung wir vor jeder andern, weitem Un-
 tersuchung von uns fordern müssen, folgende:

1. „Ist es möglich, die Wirklichkeit einer
 „Offenbarung, selbst unter vorläufiger
 „Vor-

- „Voraussetzung derselben, also auch ihrer
 „Möglichkeit, zu beweisen?“ Und:
 2. „Ist es möglich, die Möglichkeit einer
 „Offenbarung zu beweisen?“

Ehe ich beyde Fragen, nebst den Folgen, welche aus der Beantwortung beyder, sie mag nun positiv oder negativ ausfallen, entspringen, näher entwickle, muß ich mich über die Stellung derselben näher erklären.

Unsre Theologen kamen, und vorzüglich wohl nur erst auf Veranlassung ihrer Gegner, welche durch ihre Einwürfe zu Aufnahme und Behandlung so mancher Punkte in der christlichen Dogmatik Gelegenheit gaben, erst später darauf, tiefer gehende Untersuchungen über die Möglichkeit einer Offenbarung überhaupt anzustellen, oder zu versuchen. Ich sage jetzt nichts davon, wie weit ihnen dieses gelungen sey, und erinnere nur beyläufig, daß schon die
 Noth-

Nothwendigkeit, worin sie sich befanden, oder zu befinden glaubten, erst die Möglichkeit einer Offenbarung wider ihre Gegner dar zu thun, kein günstiges Vorurtheil für die Haltbarkeit ihrer Beweise für das wirkliche Daseyn derselben, sie mochten nun diese a priori oder a posteriori geführt haben, erregen konnte.

Diese Beweise nun für die Möglichkeit einer göttlichen Offenbarung pflegte man, seit der Zeit, da sie überall üblich wurden, dem Beweise, daß es wirklich eine solche gebe, und daß z. B. die heiligen Bücher der Christen eine solche enthalten voraus zu schicken. Und man muß gestehn, daß dies Verfahren das einzig richtige und natürliche zu seyn scheint. Es kann daher vielleicht manchen meiner Leser auffallend seyn, daß ich in der vorgeschlagenen Untersuchung die Frage über den Beweis der Möglichkeit einer Offenbarung, der Frage über den Beweis der Wirklichkeit derselben nachfolgen lassen will? Die Antwort wird ausführlich

lich

sich in der Entwicklung beyder selbst liegen. Also hier nur kürzlich dieses:

Gesezt wir gelangten auf dem von mir vorgeschlagenen kritischen Wege der Untersuchung zu dem Resultat: „daß es allerdings möglich sey, Beweise für das Wirklich-Geschehen-Seyn einer Offenbarung zu geben, und auch, welche diese seyn müssen“; so kömte es nun darauf an, ob irgend eine derjenigen Religionen, welche jetzt für geoffenbart ausgegeben werden, solche Beweise für sich anführen kann, welche nach unsrer künftigen Kritik gegeben werden müssen. Kann sie das, so bedarf es, zu diesem Zweck *), weiter keiner Untersuchung über die Möglichkeit einer Offenbarung überhaupt. Bey einem wirklich constatirten

Facto

*) Die Frage wie sie möglich ist, bleibt freylich noch zurück; ob sich aber nicht vielleicht auch fragt, ob sich auch die Wirklichkeit einer Offenbarung ohne die Einsicht, wie sie möglich sey, denken lasse? —

Facto hören alle Bedenklichkeiten über die Möglichkeit der Begebenheit nothwendig auf.

Gesetzt aber, wir brächten das entgegengesetzte Resultat heraus, also „daß sich gar kein Beweis für die Wirklichkeit einer Offenbarung geben ließe;“ so würde uns wieder der Beweis der Möglichkeit derselben, jene ohne weiters anzunehmen noch gar nicht berechtigen können, also in dieser Hinsicht gleichfalls überflüssig seyn.

Gesetzt endlich drittens den unmöglichen Fall *), daß sich auch über die erste der beiden von uns vorgeschlagenen Fragen gar nichts ausmachen ließe; so würde uns auch vorläufig die Beantwortung der zweyten ganz unnütz

*) Er ist aber darum unmöglich, weil, wie aus dem folgenden erhellen wird, wir in unsere Untersuchung aus ganz zuverlässigen Principien schließen, und in Beantwortung der aufgegebenen Fragen allein mit solchen Sätzen zu thun haben, die keinen Zweifel übrig lassen.

nütz seyn, zu einem Beweise, daß etwas Offenbarung sey.

In keinem möglichen Fall also, welcher bey unsrer Untersuchung eintreten kann, würde es zweckmäßiger, sondern es würde vielmehr zweckwidrig seyn, die erste Frage zur zweyten, und die zweyte zur ersten zu machen.

Aus diesen Gründen folgt nun aber keinesweges, daß also die Untersuchung über die Möglichkeit eines Beweises für die Möglichkeit einer Offenbarung überhaupt ganz unnütz oder überflüssig sey, sondern es wird sich zeigen, daß ein Fall eintreten kann, in welchem dieselbe höchstvortheilhafte Folgen haben, und also Gewißheit darüber wahres Bedürfnis werden kann.

Ich darf jetzt zur nähern Bestimmung unsrer beyden Fragen, und zur Entwicklung der möglichen Folgen der Untersuchung darüber, fortgehn.

Der ganze Sinn und Inhalt aber der ersten Frage ist dieser: „Ist eine als geschehen, oder als mögliches Factum zugegebene Offenbarung überhaupt, oder kann sie Gegenstand unsers Erkenntniß-Vermögens seyn oder nicht? und wenn sie dieses seyn kann, wie ist sie es, oder wie ist sie als solcher möglich? Wenn sie aber nicht Gegenstand unsrer Erkenntniß sollte seyn können, d. h. wenn dieses Factum von der Art wäre, daß es sich zwar könnte zuge tragen haben, aber von uns, oder im Allgemeinen, als solches unerkennbar, wenigstens unerweislich seyn sollte, wie oder warum ist und muß es des seyn? —

Man sieht leicht, was dieser Bestimmung zufolge, zu Beantwortung unsrer Frage für Untersuchungen erforderlich sind. Ich habe schon erinnert, daß wir nur die alte gewöhnliche Heeresstraße betreten, und dem Ziel, wor nach wir streben, um keinen Schritt näher kommen würden, wenn wir diese Untersuchung

dar-

darauf richten wollten, ferner noch eine Menge von Beweisen zu versuchen und nachzusehen, ob wir nicht endlich auf einen kommen mögten, welchem sich nichts entgegen setzen ließe. Der unglückliche Erfolg dieses Verfahrens, also die Erfahrung, spricht zu laut gegen dasselbe, als daß ich, außer den schon angeführten Gründen, noch mehrere hinzusetzen dürfte, welches um so weniger nöthig ist, da zugleich aus denselben erhellet, daß die Schuld davon keinesweges dem Scharfsinn und der Gründlichkeit der Vertheidiger von Offenbarungen *) bezuzumessen ist, sondern allein dem Mangel an all-

ges

*) Ich darf es wohl kaum erinnern, daß dies nicht von allen Vertheidigern der Offenbarung gelten soll; denn freylich gab, und giebt es deren noch genug, welchen mit den besten Principien nicht würde geholfen seyn: nein, hier ist nur von solchen Männern die Rede, wie Less, Nösfelt, Doederlein, Morus und nicht wenige andern mehr.

B



gemeinn geltenden Principien, zu welchem sich aber auf keinem andern, als auf dem vorgeschlagenen Wege gelangen läßt *). — Auf denselben aber können wir nun nur durch eine genaue Prüfung unsers eignen Erkenntniß-Vermögens gelangen. Dies ist das einzige, aber auch unfehlbare Mittel zu Festsetzung gültiger Grundsätze, und zu Auffindung eines Kanons zu gelangen, dessen wir aus mit vollkommner Zuversicht bedienen können und müssen. Und da wir auf diese Weise nur allein mit unserm eignen Erkenntniß-Vermögen zu thun haben; so können

*) Den Einwurf: daß ja das Daseyn von Beweisen göttlicher Offenbarung ihre Möglichkeit hinlänglich sicher stelle; erwart ich von niemanden, der eine Wiederlegung verdiente. Denn wenn das Daseyn von angeblichen Beweisen etwas für die, wie man sagt, dadurch bewiesenen Lehren zeuget, so giebt es keinen Unsinn mehr, der nicht wahr wäre. Und zweytens, so ist ja doch die Untersuchung über die Frage: wie ist ein solcher, oder sind solche Beweise möglich? nie überflüssig.

nen wir und müssen wir zu Resultaten gelangen, welche so unbestreitbar und unerschütterlich seyn werden, wie die Natur selbst ist, aus welcher sie unmittelbar geschöpft werden sollen. Man könnte izt sagen, die Kritik aller angeblichen Beweise für Offenbarungen, sey als eine Kritik der Vernunft, oder die Transcendentalphilosophie *) in besondrer Rücksicht und Anwendung auf einen gegebenen Gegenstand anzusehen.

Eben diese Bewandniß nun hat es auch mit der 2ten Frage, deren vollständiger Inhalt so lautet: „Ist die Möglichkeit einer Offenbarung, diese mag nun an sich schon durch Erfahrung ausgemacht seyn, oder nicht, vorzüglich aber im letztern Fall, ein von aus erkennbarer, und Beweises fähiger Gegenstand?“

B 2

Und,

*) In so fern nämlich Transcendental-Philosophie nicht mit der Erkenntniß von Gegenständen, sondern allein mit der Erkenntniß unsrer eignen Erkenntnißart von Gegenständen zu schaffen hat.

Und, wenn er es ist, wie ist er es? *) Oder wenn er es nicht ist, wie und warum ist er es nicht? Also haben wir auch hier nur allein mit der richtigen Bestimmung dessen zu thun, was durch unser Erkenntnißvermögen möglich ist, und müssen auch hier zu irgend einer Entscheidung, d. h. wenigstens zur Einsicht unsero Unvermögens, und wenn ja dies der Fall seyn sollte, zu dem Ende des langgeführten Streites kommen können, da sich doch über einen Gegenstand nicht weiter mehr streiten läßt, wenn es ausgemacht ist, daß gar nichts darüber geurtheilt werden kann.

Da ich, wie gesagt, hier gar nicht die Absicht habe, die Beantwortung jener zwey Fragen

*) Da, wenn die Wirklichkeit einer Offenbarung dargethan werden kann, die Möglichkeit selbst keinem Zweifel mehr unterworfen ist; so versteht sich, daß man in diesem Fall nur die Frage zu beantworten hat, wie die Möglichkeit einer Offenbarung eingesehn und bewiesen werden könne?

gen selbst zu übernehmen, oder auch nur in dieselbe einzuleiten; so begnüg' ich mich damit, ihre Nothwendigkeit gezeigt, ihren Inhalt entwickelt, und den Unterschied bemerklich gemacht zu haben, welcher sich zwischen diesem ganzen, und dem gewöhnlichen Verfahren befindet.

Laßt uns jetzt sehen, was unter vorläufiger Voraussetzung eines jeden möglichen Ausgangs, den unsre kritische Untersuchung nehmen könnte, der Erfolg seyn dürfte?

Die möglichen Resultate selbst aber sind folgende:

1. Entweder läßt sich aus der Natur unsers eigenen Erkenntnißvermögens darthun, daß sich ein Beweis für das Geoffenbart seyn einer etwanigen würllichen Offenbarung führen läßt, und wie dieser beschaffen seyn müsse;
2. Oder es läßt sich auch aus ähnlichen Gründen zeigen, daß, wenn es gleich würllich eine Offenbarung gäbe, sich diese

doch nicht als solche mit Geweissheit könne beweisen lassen. Ferner:

3. Ein Beweis für die Möglichkeit einer Offenbarung, in sofern dieselbe nicht aus der etwanigen Wirklichkeit derselben abgeleitet wird, ist der Natur unseres Erkenntnißvermögens noch möglich, so wie die Bestimmung, wie er dieses sey;

4. Oder er ist beydes nicht, und zwar so, daß

a) entweder sich bloß ein solcher Beweis nicht denken läßt; (wo wir es denn nicht wissen, ob es möglich ist, oder nicht)

b) oder, daß sich sogar ein Beweis der Unmöglichkeit eines solchen Beweises führen läßt.

Gesetzt nun, es träte bey einer Untersuchung über die erste Frage der erste Fall ein; d. h. unser Resultat wäre:

„Daß

„Daß sich, wenn es eine Göttliche Offenbarung giebt, beweisen lasse, daß sie es sey, und zeigen wie ein solcher Beweis aussehn müsse;“

So treten in der Anwendung wiederum zwey mögliche Fälle ein.

Entweder nämlich giebt es nun unter den angeblichen Offenbarungen eine, die wir als solche anerkennen müssen, d. h. die als solche beweisen werden kann, indem sich das, was nach jener Untersuchung zu einem solchen Beweise erfordert wird, für sie anführen läßt;

Oder es giebt unter den angeblichen Offenbarungen keine, welche die lehterwähnten Erfordernisse hätte.

Der erste ist der, allen Freunden geoffenbarter Wahrheiten wünschenswertheste Fall, und es ist klar, daß ein, nach einer solchen vorhergegangenen Kritik, entstandener Beweis für eine Offenbarung keinen vernünftigen

Zweifel, folglich auch bey verständigen *) Philosophen und Theologen keinen Streit mehr übrig lassen kann. Ist es aus der Natur unsers eignen Erkenntnißvermögens erklärbar und bestimmbar, Daß und wie ein Beweis für die Existenz irgend einer würllichen Offenbarung möglich sey; und giebt es nun irgend eine unter allen angeblichen Offenbarungen, welche alles das für sich hat, wodurch ein solcher Beweis möglich wird; so kann es keine Wahrheit mehr geben, welche ausgemachter, unzweifelster seyn könnte, als die: Es giebt eine Offenbarung, und diese oder jene ist eine solche. Auch kann alsdann, wie auch immer diese Offenbarung beschaffen seyn, oder was sie auch immer enthalten mag, keine Frage weiter über die Möglichkeit derselben statt haben, als die:
Wie

*) Denn daß es auch unverständige, sowohl Philosophen als Theologen gabe und gegeben habe, bezweifelt ja wohl niemand.

Wie sie möglich sey? *) welche dann aber ganz in das Gebiet der Philosophie gehört, und wozu, wie sie auch immer beantwortet werden mag, ja wenn sie auch gar nicht aufgelöst würde, der Theolog, als Theolog, sich völlig leidendlich und ruhig verhalten darf.

So wünschenswerth nun aber in mehr als einem Betracht dieser Erfolg einer solchen künftigen kritischen Untersuchung scheinen mag; so ist es doch nichts weniger als vorläufig gewiß, daß gerade dieser und kein anderer entstehen werde. Ja es steht vielmehr das Gegentheil mit Recht zu befürchten, da wir schon eine so große Menge mißlungener Versuche von

B 5

Bez

*) In Ansehung dieser Behauptung darflich nur von denjenigen mißverstanden zu werden besorgen, welche eine der vorhergehenden Voraussetzungen im geringsten übersehen. Nur diesen kann es scheinen, als sprach ich der Vernunft ein ihr gebührendes Recht ab.

Beweisen Göttl. Offenbarungen *), als eine keinesweges günstige Vorbedeutung, vor uns haben. — Wir werden also wohlthun auch eine sorgfältige Rücksicht auf die noch übrigen Fälle zu nehmen, und zwar zuerst auf den: „Daß „zwar wohl die Möglichkeit und Beschaffenheit „eines Beweises für das Wirklichseyn irgend „einer Offenbarung könne dargethan und an- „gegeben werden, daß sich aber demohngeach- „tet

- *) Man sieht leicht ein welchem Sinn ich hier und in andern Stellen, alle bisherigen Versuche das Daseyn Göttl. Offenbarung zu beweisen, für mißlungen erkläre. Wie kann etwas für bewiesen erkannt werden, worüber die ganze Welt streitet, wogegen noch nicht beantwortete Einwürfe gemacht sind, und in dessen Beweisen selbst unter den gemeinschaftlichen Vertheidigern noch eine solche Verschiedenheit, zum Theil Zwistigkeit herrscht? Würde man es unter ähnlichen Umständen schon für bewiesen halten, daß ein Dreyeck nur zwey rechte Winkel einschließen könne, und daß die Erde sphäroidisch gestaltet sey?

„tet unter allen angeblichen Offenbarungen
 „keine finde, auf welche sich eine Anwendung
 „jener Bestimmungen, wenigstens keine voll-
 „ständige, machen ließe.“ Wäre dies der
 Fall, so sieht man leicht, daß abermals kein
 Streit über diese Offenbarungen statt finden
 kann, und daß man überhaupt die Hoffnung,
 das wirkliche Daseyn einer Offenbarung zu
 beweisen, aufgeben müsse, es sey denn, daß
 noch izt oder künftig eine andre, außer den bis-
 her dafür ausgegebenen, bekannt würde, über
 welche sich aber alsdenn nach zuverlässigen Kri-
 terien ebenfalls bald müßte entscheiden lassen
 können.

Wohl aber ist es zu merken, daß aus die-
 sem Resultat, oder Erfolge der Anwendung
 eines auszufindenden Kriterii für izt und an
 und für sich nichts weiter gefolgert werden
 kann, als die Unmöglichkeit zu beweisen, daß
 irgend eine der bisher bekannten angeblichen
 Offenbarungen wirklich Offenbarung sey; kei-
 nes-

nesweges aber, daß nicht eine oder mehrere derselben es demohngeachtet seyn können, welches durch ganz andre Gründe würde dargethan werden müssen, wovon ich auch unten zu reden Gelegenheit haben werde.

Ehe also mehr, als das bisherige festgesetzt werden wäre, würde sich im letzten Fall noch gar nicht ausmachen lassen, ob es nicht demohngeachtet wirklich eine Offenbarung geben könne, und selbst unter den bisher dafür ausgegebenen, wenn gleich keine unter ihnen das für sich anführen könnte, wodurch allein ein Beweis ihres Offenbartseyns möglich werden kann.

Die Folge wird lehren, wie wichtig diese Einschränkung ist, indem sie nebst andern, die nicht weniger nothwendig sind, uns eine sehr erfreuliche Aussicht eröffnen wird.

Wie aber, wenn wir nun gar nicht einmal so weit gelangten, daß wir die Möglichkeit eines Beweises irgend einer geschenehen Offen-

barung, und die Erfordernisse eines solchen zeigen könnten, wenn unsre Nachforschung vielmehr auf das Resultat gelangte:

„Daß, möge es auch immerhin eine oder mehrere Offenbarungen wirklich geben, doch keine Möglichkeit denkbar sey, dieses zu beweisen? —“

Erste Folge eines solchen Resultats würde nothwendig die seyn, daß sich nun gleich, falls niemand mehr würde vernünftiger weise beykommen lassen können, beweisen zu wollen, daß es eine Offenbarung gebe, und daß also in sofern dem Streit über Offenbarungen wieder ein Ende gemacht wäre. Aber auch hier darf und kann nichts weiter geschlossen werden. Denn wenn es auch ausgemacht würde, daß sich kein Beweis für irgend eine Offenbarung führen lasse; so würde damit die Möglichkeit der Sache selbst noch nicht aufgehoben seyn, und würde es also — bis ikt — nur noch ein unauf lösliches Problem seyn, ob es nicht dem
ohne

ohngeachtet vielleicht eine Offenbarung geben könne?

Und dieses müßte auch in diesem Fall wieder aus andern Gründen erhellen, als die sind, auf welche wir bey einer nach meinem Entwurf angestellten Untersuchung, bisher hätten kommen können, oder vielmehr würden gekommen seyn. Einige derselben zeigen sich uns vielleicht schon in der nun anzustellenden Uebersicht der möglichen Folgen der noch zwey übrigen möglichen Antworten auf die zweyte große vorläufige Frage:

„Ob und wie ein Beweis der Möglichkeit einer göttlichen Offenbarung möglich sey?“

Wird die Frage bejaht; so — haben wir allerdings schon wieder viel gewonnen. Etwas, dessen Möglichkeit deutlich von mir eingesehen wird, darf, ja muß ich, sobald noch gewisse andre Umstände eintreten, glauben, wenn ich gleich dafür keinen eigentlichen Beweis zu führen im Stande bin. Ich enthalte mich für
ist

ist noch einer vollständigen Erörterung dieses Satzes, der von der höchsten Wichtigkeit ist, um noch vorher die Antworten zu prüfen, welche ferner noch auf die letzte Frage gegeben werden könnten, und wodurch vielleicht jene Erörterung ganz überflüssig wird.

Es läßt sich nämlich zweitens denken, daß unser herauszubringendes Resultat auch vielleicht so lauten könne: „Daß sich zwar kein Beweis der Möglichkeit führen, und wie derselbe aussehen müsse, zeigen lasse, daß aber demohngeachtet auch die Unmöglichkeit einer Offenbarung nicht könne dargethan werden, daß also die Möglichkeit einer Offenbarung ein Gegenstand sey, der gar nicht für unser Erkenntnißvermögen gehöre, worüber sich also von uns gar nichts beweisen oder entscheiden lasse, sondern daß uns sogar auch diese Möglichkeit, insofern sie nicht durch Erfahrung außer Zweifel gesetzt werden kann, ewig problematisch bleiben müsse.“ — Und es kann uns für iht gnügen,

gen, daß nur nicht von irgend jemand die Unmöglichkeit einer Offenbarung bewiesen, also auch nicht aus den bisherigen Gründen gefolgert werden könne, daß keine der angeblichen Offenbarungen wirklich Offenbarung seyn könne, die also auch möglich seyn kann.

Also auch dieser Fall würde uns an und für sich noch nicht ohne weiter um einen vernünftigen Glauben an irgend eine Offenbarung bringen könne, wenn dieser aus anderweitigen Quellen vielleicht noch geschöpft werden kann.

Alle Hoffnung aber vernünftiger Weise eine Offenbarung auch nur zu glauben, so viel anderweitige Gründe uns auch dazu immer mögten geneigt machen können, würde uns gänzlich abgeschnitten; und freylich auf eine nicht sehr erwünschte Weise allem Streit und aller Untersuchung über Offenbarungen überhaupt ein Ende gemacht werden, wenn sich sollte aus der Natur unsrer Vernunft zeigen lassen: „daß und wie ein Beweis möglich sey,
daß

daß es überall keine Offenbarung geben könne, daß Offenbarung unmöglich sey."

Wenn wir uns einmal in eine kritische Prüfung aller Offenbarung überhaupt, oder der Beweise dafür einlassen; so müssen wir uns freylich auch darauf gefaßt machen, auf dieses Resultat zu stoßen, und also allen Glauben an Offenbarung gänzlich einzubüßen. Aber wir würden unser Verfahren nie entschuldigen können, wenn wir durch eine solche Besorgniß uns wollten von der erwähnten Prüfung zurückschrecken lassen. Es würde dieses ein nur zu deutliches Bekenntniß seyn, daß es uns nicht sowohl um Entdeckung der Wahrheit, als um eine anscheinende Behauptung von unsichern Besitzthümern zu thun sey, in denen wir es uns wohl seyn lassen, ohne zu bedenken, daß ein morscher Bau doch endlich einstürzen werde, sollte es auch nur durch die verzehrende Kraft der Zeit geschehen, daß ein solcher plötzlicher, unerwarteter Einsturz unsrer

Hitte um desto schädlicher und verwüstender werde seyn müssen, so weniger wir zum Voraus Maasregeln zu unsrer Sicherheit und Rettung nahmen, und endlich, daß es besser sey unter freyem Himmel, wár es auch mit einiger Beschwerde, zu übernachten, als in einem Hause, wo stete Furcht, daß jeder leichte Windstoß es zu unserm Grabe werde machen können, uns keine Ruhe lassen kann, zu bleiben.

In Ansehung des Volks würden wir in diesem Fall denn wieder auf jene alte Frage zurückkommen: ob es immer rathsam sey, demselben die Wahrheit ganz zu sagen, oder es in einem vielleicht nützlichen, wenigstens vielleicht unschädlichem Wahne zu lassen? und wenn man das nicht wollte, wie man es am schicklichsten anzugreifen habe, um dasselbe auf eine ihm selbst unschädliche, oder vielmehr so nützliche Weise, [als möglich, von seinem irrigen Wahne zurück zubringen?

Die Beantwortung dieser Zweifel gehört nicht zu meiner gegenwärtigen Absicht, daher ich mich derselben, oder eines Versuchs darin, um so eher enthalten darf; da ich zugleich so glücklich bin, versichern zu können, daß dieser letzte Fall, welcher eine solche Untersuchung unvermeidlich machen würde, mir der aller unwahrscheinlichste von allen möglichen zu seyn scheint. Ich würde sagen, da er es wirklich ist, wenn ich jetzt schon die Belege, wodurch ein solches bestimmtes Urtheil allein würde gerechtfertigt werden können, meinen Lesern vorlegen könnte, welche aber nur in einer Kritik, wozu ich hier nur Prolegomene im Versuch, oder eine Idee davon liefern wollte, selbst Platz finden können.

Nur allein das liegt mir jetzt noch ob, daß ich meinen Lesern eine genauere Erörterung meiner Idee von einem vernünftigen Glauben an eine Offenbarung vorlege, ohne

jedoch Anspruch darauf zu machen, daß dieselbe schon ganz vollständig seyn, d. h. gerade alles enthalten werde, was einen solchen Glauben erwecken und rechtfertigen könne.

Wir haben gesehen, daß eine kritische Untersuchung über die Beweise für und wider die Wirklichkeit und Möglichkeit von Offenbarungen in zwey Fällen damit endigen kann, daß von keinem Glauben die Rede seyn darf. Träte nämlich der allererste ein, so würden wir wissen, daß es eine Offenbarung wirklich gebe, und wir würden dieses beweisen können, also das Daseyn einer Offenbarung eben so wenig auf Glauben annehmen können *), wie wir es auf Glauben annehmen, daß zwey Seiten eines Dreuecks größer sind, als die eine dritte, oder daß $4 + 3 = 7$

Im

*) Den Ausdruck: auf Glauben annehmen wird man hoffentlich nicht missverstehen.

Im allerletzten Fall, d. h. bey einem Beweise der Unmöglichkeit einer Offenbarung, wissen wir wiederum, und können wir also nicht bloß glauben, daß es gar keine Offenbarung geben könne, also daß es auch gar keine wirklich gebe.

In Ansehung aller übrigen Fälle aber bleibt uns vielleicht noch Grund zu einem vernünftigen Glauben an irgend eine Offenbarung, wie ich nun zu zeigen mich bemühen werde; und ich hoffe, es wird hinreichend seyn, zu erläutern, daß dieser selbst in dem äußersten derselben noch statt habe, wo es sich denn ja von selbst versteht, daß er es in den übrigen eben so wohl müsse haben können.

Dieser äußerste Fall aber ist der, wenn sich aus der Natur unsers Erkenntnißvermögens zeigen ließe, daß die Möglichkeit oder Unmöglichkeit einer Offenbarung gar nicht Ge-

genstand unsers Wissens seyn könne, daß wir weder etwas für noch wider die eine, oder die andre entscheiden können. Ferner, daß auch keine Erfahrung uns von der Wirklichkeit auf die Möglichkeit schließen, und uns dieselbe selbst, wenn auch nicht wie sie sey, einsehen lasse.

Dies also vorausgesetzt würden vielleicht drey Untersuchungen uns zu dem erwähnten Glauben führen können.

Da wir im obigen letzten Fall auch die Unmöglichkeit einer Offenbarung nicht beweisen können, so muß es uns frey stehn, die Möglichkeit zu einem beliebigen Gebrauch etwa hypothetisch vorauszusetzen, ohne sie deshalb im geringsten als ausgemacht anzusehen, oder auch nur das Mindeste aus derselben zu schließen.

Gesetzt nun, (welches freylich hier nach meiner gegenwärtigen Absicht auch nicht von mir bewiesen werden kann,) gesetzt also es ließe sich

1) zeigen, daß eine göttliche Offenbarung sehr wünschenswerth, ja daß sie, wenn auch nicht zu allen Zeiten, und für alle Menschen, doch zu gewissen Zeiten und für eine unvergleichbar große Anzahl von Menschen wahres Bedürfniß, wenigstens große Wohlthat seyn müsse, auch wenn sich dieselbe Offenbarung als solche nicht beweisen ließe, und daß die Nichtvoraussetzung irgend einer Offenbarung uns sogar gewissen, sonst nicht aufzulösenden Schwierigkeiten aussetze;

Wenn sich ferner zeigen ließe

2) Was unter hypothetisch vorausgesetzter Möglichkeit einer Offenbarung, und unter Voraussetzung desjenigen, was ich unter nr. 1. angegeben habe — was sag' ich alsdann für

Merkmale, eine solche Offenbarung, die es möglicher Weise sollte seyn können, (d. h. so, daß wir deren Unmöglichkeit nicht einsehn können,) haben müsse;

Und endlich es ließe sich zeigen

3) daß unter allen angeblichen Offenbarungen es wirklich eine, oder einige gebe, welche diese Merkmale an sich trägt, oder tragen;

So, sag ich, sind wir zu einem vernünftigen Glauben an eine solche Offenbarung berechtigt.

Nehmen wir auf diese Weise das Daseyn irgend einer Offenbarung an; so erwachsen daraus mehrere höchstwichtige Vortheile.

In sofern nämlich ein solcher Glaube vernünftig ist, gewährt er uns eine Beruhigung,

gung, die durch keine Zweifel gestört werden kann, welche nur gegen ein anmaasliches Wissen gerichtet seyn können. Wir machen keine Ansprüche auf ein doctrinales Wissen, auf Beweise, wie wahre Wissenschaften sie fordern, sondern wir berufen uns allein auf subjektive, aber darum nicht meiner dringende Gründe, deren Natur jedoch selbst es uns nie verstaten kann, in einen verfolgungsfüchtigen Belehrungsriser zu verfallen, und diejenigen ohne Erbarmen des Starrsinns, der Gottlosigkeit, des Trevels der Vernunft zu beschuldigen, welche jenen Glaubens-Gründen keine so große Gewalt über sich einräumen können.

— Sehr groß ist wahrlich schon dieser Gewinn! — Darf man auch jetzt, nachdem die grundlosen Ansprüche einer sogenannten Metaphysik in ihrer ganzen Blöße dargestellt sind,

noch Beweise von der Schädlichkeit ungegründeter Prätensionen bey Gewißmachung von Wahrheiten führen? Wie wenn nun wirklich auch Theologie sich in Ansehung ihrer Behauptungen über Offenbarungen in gewisser Rücksicht in diesem Fall befunden hätte? Es half ihr nicht, daß auch die Gegner in denselben Fehler verfielen, welchen sie selbst vielleicht beginn, d. i. über Gegenstände urtheilten und unterschieden, bevor sie ihr Recht, darüber zu urtheilen und zu entscheiden geltend gemacht hätten.

Nie würden wir jene Greuel kennen gelernt haben, welche die Geschichte fast aller Religionen, und leyder auch der christlichen verunstalten, wenn man sich an einen solchen Glauben gehalten hätte, im Fall sich das

wirk-

würkliche Daseyn einer Offenbarung, nicht nach den in diesen Blättern bestimmten Erfordernissen hätte darthun lassen, und da es nicht wohl möglich war, daß man frühe schon auf diesen Weg gelangen konnte. Es ist eine Wohlthat der Vorsehung, daß sie die vergangenen Zeiten hindurch den Glauben des größten Theils der Menschen nicht von den Grundsätzen der Gelehrten abhängen ließ. Gegenwärtig, da andre Zeiten andre Sitten mit sich bringen, ist es Zeit, auch auf neue, und immer zuverlässige Mittel zu sinnen, die wohlthätigen Ueberzeugungen der Menschen sicher zu stellen.

Ich glaube aber nicht, daß man einen Glauben an irgend eine Offenbarung für nicht vernünftig erklären werde, welcher auf den
 von

von mir angegebenen Voraussetzungen beruht.

Aber das mögte vielleicht manchem noch mit Recht in Zweifel gezogen werden zu können scheinen, ob auch jene Voraussetzungen selbst statt finden dürften? — Der Beweis, daß dies angehe, gehört aber, wie gesagt, gleichfalls in eine Kritik aller Beweise für und wider die Wirklichkeit und Möglichkeit Göttlicher Offenbarungen, oder wie man etwa sonst eine solche Untersuchung mögte benennen wollen. Indesß erinnere ich hier nur, daß es wenigstens bey vielen schon ein günstiges Vorurtheil für die bejahende Antwort auf diese Frage erwecken müsse, daß viele Theologen und Philosophen die Möglichkeit einer Offenbarung selbst, ja den vorläufigen Beweis, daß es eine Offenbarung gebe, aus solchen Gründen herleiten zu können glaubten, wor-

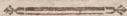
auf

auf wir nur einen vernünftigen Glauben bauen zu können hoffen.

Dies wäre also der Haupt-Inhalt einer künftigen neuen Vorbereitungs-Disciplin zum Studio einer gründlichen Wissenschaft geoffenbarter Religion, welche zugleich die genauesten Bestimmungen der Haupt-Begriffe, womit sich diese Wissenschaft beschäftigt, würde in sich begreifen müssen.

Ich trete jetzt vom Schauplatz ab, um das Urtheil kündiger und billiger Richter über meine hier geäußerten Gedanken zu erfahren, welches, wenn es mit Gründen, wie man das erwarten darf, wird unterstützt seyn, mich bestimmen wird, ob ich auf dem betreteten Wege

Weg der Untersuchung weiter fortgehn soll,
oder ob ich mich werde genöthigt sehen, wider
umzukehren, und auf der Straße abermals
ein herzuwandeln, auf welcher freylich auch
Tausende den rechten Weg zu gehen meinen.









W. L.

92442